

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 15.

Freitag, den 19. Januar.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matze, „Zum Outenberg“, Krügerstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Zur Verhaftung des Prinzen Jerome Napoleon
schreibt die „Nat. Ztg.“: Die französische Regierung hatte die Wahl, über die Manifestation des Prinzen Napoleon zu lachen oder sie ernst zu nehmen. Sie hat das letztere gethan und vielleicht mit Recht, denn man soll keinen Gegner gering schätzen. Schnell aber haben sich die Ereignisse, wie in Frankreich üblich, überstürzt. Die Proklamirung enthielt dem Wortlaut nach nichts weiter als was noch in härteren Ausdrücken jeden Tag in den antirepublikanischen Zeitungen gedruckt wird. Doch man kennt die Bonapartes — der öffentliche Anschlag, die Unterzeichnung Napoleons jagt deutlich für jeden, der verstehen will, daß der Prinz keine Rolle als napoleonischer Prätextent alio aufnimmt. Der Justizminister hat das Einreichere gegen den Prinzen Napoleon zunächst ganz korrekt als eine Angelegenheit bezeichnet, welche von den Gerichtshöfen weiter zu verfolgen ist. Damit war die Stellung der Regierung einmüthig gebildet.

Die Verhaftung war schnell genug geschehen — aber was nun? Es gab in Frankreich Weisung gegen die Abkündigung der früheren Dynastien, die Republik hat sie jedoch in Besatz gefahren lassen. Man hätte wissen die Dilemma alsdann nach dem Jahre 1870 sich unter keinem Verstande, selbst von Thiers, wieder festhalten, die Bonapartes wurden diesen zu liebe geschont. In der Deputirtenkammer hat man sich gestern keine Zeit zur Ueberlegung genommen und die Referre des Justizministers nicht nachgehakt. Zuerst gab die Mehrheit dem Ministerium eine ausdrückliche Zustimmung für sein Vorgehen; sänthel war man aber noch einen großen Schritt weiter gegangen. Der Abgeordnete Floquet brachte den improvisirten Antrag ein, alle Mitglieder der Dynastien, die in Frankreich geblieben, zu verbannen; mit außerordentlicher Mehrheit wurde die Dringlichkeit des Antrages beschloffen. Der Antrag ist ein so bedeutender und folgenreicher, daß selbst seine Einbringung eine sorgfältige Ueberlegung verdient hätte; mag er nun angenommen oder abgelehnt werden, so wird er nicht ohne Konsequenzen bleiben. Die ganze Angelegenheit faßt jetzt sehr leicht mit einer Uebersicht der Regierung und der republikanischen Mehrheit einig. Wird Jerome Napoleon vor Gericht gestellt, so ist seine Freisprechung leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich — damit wäre die Mehrheit, welche dem Einreichere ihre Zustimmung erteilt hat, in eine innerenliche Position gebracht. Ob der Antrag Floquets angenommen wird, ist namentlich dem großen Einfluß der Deleas gegenüber sehr fraglich; er wird verworfen, so liegt darin eine Stärkung des Prätextententhums. Ein Spezialgesetz gegen den Prinzen Jerome zu erlassen, nach allgemeiner Meinung

der ungeschickteste aller Prätextenten, wäre gleichfalls eine wenig glückliche Lage.

Die sich Regierung und republikanische Partei aus dieser Position ziehen kann, wird sich zeigen müssen. Zur Stärkung der bestehenden Einrichtungen wird der ganze Vorschlag wenig beitragen. Bei dem Reichthumsgang Gambetta's war die Armee nur sehr dünn vertreten. Die Kriegsschiffe von St. Cyr fehlte gänzlich und ihr Direktor gab am Begründungsende einen Ball. Eben so wenig sah man die Arbeiter an dem Zuge sich beteiligen und diese Vorgänge haben etwas Typisches, sie weisen auf die Stellen hin, wo die Republik herab ist. Daß die Prätextenten sich rühren, ihre Anhänger die Zeit des Angriffes gegen die Republik gekommen glauben, sollte ein Warnungssignal für die republikanischen Staatsmänner nach mehr wie einer Richtung sein.

Einsweilen sagt, wie der Pariser Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ telegraphirt, der Prinz im Erdgeschos der Comiergerie (dem ehemaligen Gefängnis Louis XVI.) in einem zweifelhafte Zimmer, das auf die Seine geht. Dasselbe diente sonst als Salon des Gefängnis-Direktors. Die Fenster wurden mit Brettern verschloffen und ein Weis sowie Möbel herbeibracht. Noch in der Wohnung des Prinzen stellte der Untersuchungsrichter einige Fragen an diesen.

Demnach die Frage: „Haben Sie gerichtliche Antecedenten?“

„Wollen Sie sich lustig machen?“ antwortete der Prinz.

Auf die Frage: „Wollten Sie die Regierung umstürzen?“ antwortete er: „Nur sie verbessern.“

Der „Figaro“ theilt mit, daß der Prinz habe das Manifest erlassen, weil er fürchtete, die Dreizehnten oder Legitimisten würden ihm zuvorkommen. Der Antrag Floquet wird von den Gambettistischen Blättern gebilligt, von den liberalen indes getadelt. Rochefort und Manet tadeln die Verhaftung. Sie sagen, die Republik sei nicht durch den Prinzen, sondern durch das schlechte Ministerium gefährdet. Alle Pariser Blätter, mit Ausnahme der Organe der Monarchisten, messen dem Vorgehen des Prinzen wenig Bedeutung bei.

* Das Manifest des Prinzen Napoleon

Paris, 15. Januar 1883.

Frankreich verzehrt sich (languit). Einige unter denen, welche leiden, gestalten in Erregung. Die große Mehrheit der Nation ist angeleitet. Ohne Vertrauen auf die Gegenwart, scheint sie eine Zukunft zu erwarten, welche sie nur

durch eine männliche Entscheidung zu erlangen vermag. Die Exekutivgewalt ist geschwächt, unfähig und ohnmächtig. Die Kammern sind ohne Leitung und ohne Willen. Die an der Gewalt befindliche Partei verkennt ihre eigenen Prinzipien, um lediglich die Befriedigung der am wenigsten erhabenen Leidenschaften zu suchen. Das Parlament ist unendlich zerplittert. Reaktionäre, Gemäßigte, Radikale sind einander in der Regierung gefolgt. Alle haben Schiffsbruch gestiftet. Man hat auch eine Republik versprochen, die wiederhergestellt und Reformen schafft. Käufliches Versprechen. Ihr seid die Zeugen unablässiger Kriegen, welche den Staatsschef, die Minister und die Kammern treffen. Die Erfahrungen der parlamentarischen Republik, welche seit zwölf Jahren gemacht werden, sind vollständig. Ihr habt keine Regierung.

Das Uebel liegt in der Konstitution, welche das Land dem Guldinken von 800 Senatoren und Deputirten überläßt. Fehler sind in der Vergangenheit verübt worden. Weßhalb dieselben erschweren, anstatt dessen daraus zu schöpfen? Die Armee, die Grundlage unserer Größe und unserer Sicherheit, ist der Ueberhebung incompetenten Männer preisgegeben. Sie erdient seit zehn Jahren die Reorganisation und sind nach Versuchen, welche den militärischen Geist zu Grunde richten, soweit gekommen, noch nach einem guten Rekrutierungsgeße zu suchen. Die Verwaltung ist in Mißkredit gebracht. Die Beamten sind die Sklaven der kleinlichen Wahlinteressen. Das Land ausbeuten heißt dasselbe verwalten. Die Magistratur, im Prinzip ihrer Unabhängigkeit bedroht, scheint zugleich mit der Sicherheit, auf welche sie Anspruch hat, alljährlich mehr das Gefühl ihrer Mission einzubüßen. Unsere Finanzen werden verpeudet. Die drückenden und schlecht vertheilten Steuern werden durch eine verhängnisvolle Routine, welche jeden Fortschritt verhindert, aufrecht erhalten. Es ist in der That leichter, eine Anleihe aufzunehmen, als zu reformiren. Die Ausgaben des öffentlichen Kredits werden mißachtet. Eine Agiotage, welche ihre Straflosigkeit oftmals nur einer temporären Solidarität verdankt, ist in alle Klassen der Gesellschaft eingebrungen. Die schwebende Schuld ist zu einer Hölle gestiegen, durch welche unser Kredit bei der ersten Erschütterung bedroht wird. Trotz der ungenügenden Steuern ergriff das Gleichgewicht des Budgets nicht.

Die Religion, von einem verfolgungsfüchtigen Atheismus angegriffen, wird nicht beschützt. Und doch ist dieses große Interesse jeder civilisirten Gesellschaft leichter als jedes andere durch die loyale Anwendung des Kontorates zu wahren, das uns allein den religiösen Frieden zu geben vermag. Die socialen Fragen, welche für unsere Demokratie von vitaler Bedeutung sind und in denen die politische Gleichheit eine bessere Vertheilung der Kräfte zum

Frauenliebe.

Roman von K. Vektor.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin hatte heute wieder schmerzlicher, als je erfahren, wie gering der Einfluß sei, den sie über des Gatten Herz besitze. Graf Apolitus hatte unmittelbar, nachdem Theodor ihn verlassen, seine Tochter zu sich kommen lassen und ihr in kurzen Worten den Antrag des jungen Offiziers und seine Entscheidung mitgeteilt. Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte Melanie sich nicht, wie sonst, stillschweigend seinem Willen unterworfen. Mit Thyränen zwar, aber mit einer Festigkeit, die selbst den Grafen in Ertaunen setzte, hatte sie ihm erklärt, von dem Geliebten nicht lassen zu können, ihres Lebens höchstes Glück in der Vereinigung mit ihm zu sehen und in der Angst ihres Herzens endlich den Weisheit der Mutter angereizt. Der Graf blieb unergründlich.

„Es ist zu Deinem eigenen Heile, Kind,“ war seine sachte Antwort; „wenn Du diesen vorübergehenden Schmerz überwinden, wirst Du mir dereinst danken;“ und seiner Gattin hatte er in einer längeren Unterredung die Gründe auseinandergesetzt, die ihn bestimmten, bei seinem einmal gefaßten Entschlus zu bleiben.

Die Gräfin hatte vergebens ihn umzustimmen gesucht. Wie überrassend ihr auch die Kunde von dem Vorgefallenen erschienen, sie hätte Theodor, dem sie von Herzen wohlwollte, mit Freuden als dem Gatten Melanies begrüßt. Der Gedanke, daß ihre Tochter, so wie sie einst, ihrer Neigung entgegen solle, das sie vielleicht, gleich ihr, in einer stillen, liebeleeren Ehe des Jenseits beste Gefühle zu Erbattragen müsse, bedrückte sie mit unumkehrbarer Schwere und sie zuvor in den langen Jahren ihrer Ehe hatte sie sich traueriger, verlassener gefühlt, als in dem Augenblicke, da sie das Zimmer ihres Gatten verließ, der argwöhnlich harrten Melanie die unerwartete Antwort des Vaters zu überbringen.

Während in dem Speiseaal in dieser Weise einseitig und unbefähigt das Wahl verging und auch des Grafen weimännliche Erfahrung und des Obersten Bemühen das

drückende Gefühl nicht bannen konnten, das auf Allen lastete, wanderte Theodor zum letzten Male durch den Park, noch einmal die Lieblingsplätze aufsuchend, die der Verleher mit Melanie ihm so theuer gemacht.

Ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm, daß er sie hier treffen würde und so war es auch; aus dem dunklen Fichtengänge, in dem er bei seiner Rückkehr zum ersten Male gesehen, trat sie ihm entgegen; doch ach, wie ganz anders, als an jenem glücklichen Tage.

„So sehen wir uns wirklich noch einmal?“ fragte er schmerzlich, als sie einander gegenüberstanden.

„Noch einmal? Theodor, wollen auch Sie behaupten, daß es zum letzten Male sei? Ist keine, keine Hoffnung mehr?“

Er schüttelte das Haupt. „Das Schlimmste, das wir fürchteten, ist eingetroffen; o Melanie, und doch ist es mir, als wüßte ich erst jetzt, wie sehr ich Sie geliebt, da ich Sie auf immer verlieren soll.“

Sie waren langsam und mechanisch weitergegangen, nur mit dem Einen Gedanken beschäftigt, der alles Andere in den Hintergrund treten ließ.

„Auf immer? D sprechen Sie das entseßliche Wort nicht aus. Nein, nein, so grauam kann mein Vater nicht sein, wenn er sich überzeugt, daß ich von Ihnen nicht lassen kann.“

„Es ist vergeblich, uns mit Hoffnungen zu täuschen, die sich niemals erfüllen werden,“ sprach Theodor düster. „Kaffen Sie uns fast werden über das, was wir in dieser Stunde aufgeben müssen; sind es ja doch die letzten Minuten, die wir für dieses Leben vereint zubringen dürfen. Wenn wir uns wiedersehen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sich unsre Wege noch einmal begegnen, werden wir nur noch Fremde für einander sein. O Melanie, geliebtes, theures Mädchen, weinen Sie nicht. Sie dürfen mich nicht weid machen.“

Er hatte ihren Arm durch den seinen gezogen und hielt in fast kraftlosem Umklingen ihre Hand in der seinen fest, als hielte er mit dieser weichen zitternden Hand noch einmal das so bald für ihn verlorenes Glück, ehe es sich für immer von ihm wandte.

„Ich habe Ihrem Vater versprochen müssen, mich Ihnen nie wieder zu nähern; es war unmöglich, dieses Versprechen zu fordern, mit meiner Ehre würde es sich niemals vertragen, mit Ihnen noch ein Einverständnis aufrecht zu erhalten, seit mir von Ihrem Vater in so schonungsloser Weise eröffnet wurde, daß Sie mit seiner Einwilligung niemals meine Gattin werden dürfen. Ich erkenne in gewissem Grade seine Gründe an. Nicht, als ob ich an Ihnen zweifelte; nein, meine Melanie; in jener für mich so bitteren Stunde fühlte ich deutlicher, als je, daß unsre Liebe stark genug gewesen, uns über die geringeren Anfechtungen des Lebens hinwegzusetzen, die so unbedeutend erscheinen, wenn man sie mit der unendlichen Fülle des Glückes vergleicht, das uns begehnen gewesen wäre. — Es ist vorbei. — In wenigen Stunden bin ich fern von hier; ich lasse meine Jugend und Alles, was es für mich an irdischer Seligkeit geben konnte, hier zurück. Melchie Ihres Vaters Streben sich erfüllen, möchte es ihm gelingen, Ihr wahres Glück zu gründen! So heiß ich dies für Sie von Gott jetzt und allezeit ersehe, so innig meine Segenswünsche immerdar für Sie sein mögen, — der Gedanke könnte mich doch — sagt wahrjüngig machen, Sie bereinst als eines anderen Mannes Gattin zu wissen.“

Er blickte in verzehrender Angst in das thyränenüberströmte Angesicht der Geliebten, die vergebens nach Worten rang.

„Theodor,“ hauchte sie endlich, „gehe nicht so von mir, ich kann ja nicht leben ohne Dich, die Welt ist leer für mich, wenn Du mich verlässest; ach; erst jetzt weiß ich, wie einjam ich war, ehe Du zu uns kamst. Sage, daß Du wiederkommen willst, daß Du mich zu Dir holen wirst, ich will geulidig auf Dich warten, Jahre lang, ohne zu ermüden, nur sage nicht, daß Du für immer gehst.“

Die verzweifelten Worte des angebeteten Mädchens drangen tief in Theodor's Herz; seine mißjam behauptete Fassung drohte in der bitteren Qual des Scheiterns zu erliegen; mit gewaltthamer Anstrengung zwang er sich, beherrschig zu scheinen.

„Melanie, Geliebteste, fasse Dich,“ sprach er mit flehender Stimme, „Du brichst mir das Herz mit Deinen Wor-

Nutzen der zahlreichsten und ärmsten Klassen zur Konsekration haben muß, werden gelehrt. Selbst das Studium derselben wird gering geschätzt. Gegenüber diesen sich aufdrängenden Problemen sprechen wir nicht vorwärts, wir weichen zurück.

„Unser Handel wird durch das Aufgeben der Verträge von 1860 getroffen, denen wir den Wohlstand verdanken; und das Interesse der Konventionen und der Handelsverträge wird geopfert. Unsere auswärtige Politik befindet den Schwächen gegenüber mala fides. Diese Politik dient besondern Spekulationen in Tunisien, dessen kostspielige Befestigung ohne Nutzen ist; sie ist feig und töricht in Ägypten, wo die Interessen Frankreichs bedeutend sind. Man kann in die fremden Länder nicht ohne eine tiefe Trauer reisen. Unser Frankreich, das unlängst noch so groß war, hat heute keine Freunde, kein Ansehen mehr. Bei den Wohlwollenden bezeugt es heute nur noch einen Gleichgültigkeit, die peinlicher ist als die Feindschaft, und dennoch hat ein starkes Frankreich seinen notwendigen Platz in der Welt. Wir werden unsere Stellung gegenüber dem Auslande nur durch unsere Wiedererziehung im Innern wiederfinden.“

Diese Situation rührt von dem Preisgeben des Grundgesetzes der nationalen Souveränität her. So lange das Volk nicht gesprochen hat, wird Frankreich nicht wiedererzogen.

„Erbe Napoleons I. und Napoleons III. sind ich der einzige lebende Mensch, dessen Namen sieben Millionen dreimalhunderttausend Stimmen auf sich vereinigt hat. Seit dem Tode des Sohnes des Kaisers habe ich über die gesamte Politik Stillschweigen bewahrt. Da ich die Experimente, die gemacht wurden, nicht führen wollte, habe ich voll Trauer darauf gewartet, daß ich durch die Ereignisse zum Styrchen veranlaßt wurde. Mein Schweigen war nur der patriotische Ausdruck meiner Achtung für die Würde des Landes. Mein Verhalten, meine Meinung, meine Gesinnung sind systematisch verknüpft worden. Richtig habe ich nur mit Verachtung Denjenigen geantwortet, welche förmlich gingen, den Versuch zu machen, die Ehre gegen den Vater anzuhängen. Gehässige und unfruchtbare Versuche. Ich mußte jungen Herzen, die sich gegen solche Aufreizungen empören, Schweigen auferlegen. Ich wollte meinen Gegnern allein gegenüberstehen. Meine Ehre sind der Politik noch fremd. Die natürliche Ordnung weiß ihnen ihre Stellung nach mir an, und sie werden der wahren napoleonischen Tradition treu bleiben.“

„Man hat von Abhandlung gesprochen, diese wird nicht erfolgen. Wenn man mehr Pflichten als Rechte hat, ist eine Abhandlung eine Deformation. Diese Abmachungen, diese wechselseitigen Anmerkungen können Prinzen angemessen erscheinen, welche meinen, daß sie im Besitze von Rechten sind, die über dem Willen des Landes stehen. Die erwählten Napoleons, welche Diener des Volkes sind, können nicht so handeln.“

„Zwei Prinzipien trennen die Welt. Das eine, welches ein höheres Recht als den Willen des Volkes zuläßt, und dasjenige, welches das Prinzip einer jeden Gewalt auf dieser Souveränität beruhen läßt. Ich achte die Länder, in denen diese beiden Grundzüge mit einander in Einklang gebracht worden. In Frankreich ist dies nicht der Fall. Die Verfassungskonvention der Vergangenheit sind einseitig zurückgeworfen. Keine Unbedeutlichkeit; mit den Parteigängern der weißen Fahne, welche das einzige Emblem des Hauses Bourbon geworden, ist keine Einigung möglich.“

„Wenn eine Verschiedenheit zwischen den Anhängern der nationalen Souveränität besteht, so existiert doch zwischen ihnen kein absoluter Antagonismus. Die Napoleons vertheidigen die direkte Souveränität des Volkes. Diese Doktrin ist von vielen Republikanern, einzig aus Bejournis vor-

ten. Ich kann, ich kann nicht wiederkehren; ich kann Dir kein Versprechen geben, ohne mich an Dir zu verpflichten, ohne in Deines Vaters Augen ein Erbloser zu sein. Du bist frei, Melanie, zum letzten Male, meine Melanie! Ich darf, ich kann Dich mit keinem Worte, keinem Gedanken meiner Liebe an mich fesseln. Möge Gott uns helfen zu überwinden, sowie er Dich immerdar segnen möge; ich weiß, Du wirst mich nicht vergessen. Und so lebe wohl, Du mein Alles, Du mein alles mein Leben, meine Melanie!“

Er küßte ihre Stirn und ihre Hände mit verzweiflungsvoller Innigkeit.
„Lebe wohl, Geliebte, Gott behüte Dich!“
Dann ließ er sie langsam aus seinen Armen gleiten und als fürchte er, ihr Anblick könne ihn weicher machen, als er es sein durfte, wandte er sich hastig ab und eilte durch einen Seitengang zurück in das Schloß.
So endete ihr kurzer heißer Liebesstrom.

In der Frühe des nächsten Morgens hielt vor dem Portal ein einfacher Jagdwagen, er sollte Theodor zur nächsten Waghstation bringen. — Der junge Offizier hatte die letzte Nacht seines Aufenthaltes auf Schloß Cherstein in furchtbarer Aufregung verbracht; lange noch, nachdem Alles im Hause zur Ruhe gegangen war, hörte ihn der Oberst in seinem Zimmer auf- und abwandern und der Morgen fand ihn noch eben so ruhelos unerschütternd als zuvor.

Den Grafen hatte er nicht wiederzusehen; Beide wünschten auch ein normales Zusammenkommen nicht, aber bei der Grün Cherstein hatte er sich am vorhergehenden Abend noch verabschiedet und mit kaum befeuchteten Tränen, in sichtlich tiefer Bewegung, hatte Melanie's Mutter ihm Lebewohl gesagt.

„Ich hoffte, daß Sie in anderer Weise von uns scheiden würden, Herr von Sternberg,“ sprach sie mit leiser zitternder Stimme. „Sie wissen, wie werth Sie auch mir in der letzten Zeit meines Zusammenlebens geworden sind. Ich kann Ihnen keine Hoffnung geben, daß Ihre Wünsche sich vielleicht in späterer Zeit noch erfüllen können; nur Eins erblicke ich von Ihnen: denken Sie ohne Groll und ohne Bitterkeit an unser Haus zurück.“

den Volksabstimmungen aufgegeben worden. Was aber ein Plebiszit festsetzt hat, kann nur durch ein neues Plebiszit erlegt werden. Ich repräsentire keine Partei, sondern eine Sache und ein Prinzip. Diese Sache ist weit mehr diejenige der Gesamtheit, als meine eigene. Dieses Prinzip ist das Recht, welches das Volk besitzt, sein Oberhaupt zu ernennen. Dieses Recht leugnen, ist ein Attentat auf die nationale Souveränität.“

„Die Regierung stürzt zusammen; aber eine große Demokratie wie die unsere kann sich nicht lange der Nothwendigkeit entziehen, die Autorität zu konstituieren. Das Volk empfindet dies. Es hat dies bei den acht Plebisziten von 1800, 1802, 1804, 1815, 1848, 1851, 1852 und 1870 bewiesen.“

„Franzosen, erinnert euch jener Worte Napoleons I.: „Alles was ohne das Volk geschieht, ist ungesetzlich.“ Napoleon.“

* Politische Tagesübersicht.

Halle, 18. Januar.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung der Steuerordnung hielt vorgestern Abend wiederum eine Sitzung und legte die Beratung der Vorenvorlage fort. Zu einer definitiven Beschlußfassung kam es wiederum nicht. Wieder zeigte sich im Allgemeinen die Meinung, den Erlaß der untersten Stufen zu bewilligen, und Freiberger von Jolly wurde beauftragt, die im Laufe der Diskussion vorgebrachten Anschauungen zusammenzufassen und auf deren Basis Vorschläge zu machen über eine statutarische Verteilung der Steuern, für den Fall, daß nur die beiden untersten Stufen von der Steuer befreit würden, auf die folgenden Steuerstufen. Die Konserverativen erklärten trotz des ablehnenden Beschlusses der Kommission in Bezug auf die Kleinsteuer, dennoch an dem Steuererlaß für die vier untersten Stufen und dem Erlaß durch die Kleinsteuer festzuhalten.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde gestern die Forderung für eine Unteroffizierschule für Westpreußen bewilligt.

Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses hat beschloffen, bezüglich mehrerer Petitionen zur Frage der Gefangenarbeit folgenden Antrag an das Plenum:

In Erwägung, daß die Staatsregierung ohnehin schon beauftragt sei, die Gefangenarbeit so wenig als möglich auf Handwerkerarbeiten auszuweichen, in fernere Erwägung, daß die Gefangenen durch ihre Arbeit die Kosten des Staates für die Gefängnisse zu mindern und die Arbeitskraft derselben je nur gegen Bezahlung verwendet wird; in Erwägung endlich, daß man einen Gefangenen während der Dauer seiner Gefängnisstrafe nicht unethisch lassen kann, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Die Obererleichenmission des Reichstages beschäftigte sich gestern mit dem fliegenden Buchhandel, mit den Handlungsreisenden und mit den Ärzten und Apothekern. Man nahm teils der liberal-konserverativen Majorität die Bestimmungen an, wonach, entgegen dem Reichspräsidenten, die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb des fliegenden Buchhändlers aus denselben Gründen wie der Wandergewerbetreibenden zurückgenommen werden kann, und ebenso wurden die bekannten Bestimmungen des Regierungsentwurfs über die Handlungsreisenden, welche im Wesentlichen den Kaufleuten gleichgestellt werden, mit einer geringen Modifikation angenommen. Was die Ärzte und Apotheker anbelangt, so wurde mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte die Wirkung verhängt, daß die Verurteilung davor zu erzwingen kann, entgegen den Ausführungen der Abgeordneten Dr. Weber und Dr. Baumbach, welche diese Angelegenheit vertrat wissen wollten bis zum Erlaß

einer deutschen Arztordnung. Dagegen einigte man sich in der Annahme einer Resolution, welche die Vorlegung einer deutschen Arztordnung und die Einziehung von ähnlichen Standesvertretungen auf ehrengerichtlichen Befugnissen herbeiführen will.

Die Kommission für das Justizwesen über Petitionen hat ihren Bericht erstattet. Derselbe behandelt eine vom Bürgermeister Dengler in Reinerz eingebrachte Petition um Erlaß eines Gesetzes zum Schutze gemeinnütziger Heilquellen. Der Bericht erörtert mit großer Uebersichtlichkeit und Gründlichkeit die ganze wichtige Frage, er verbreitet sich über den Stand der einschlägigen Gesetzgebung der übrigen Staaten, namentlich Frankreichs, und kommt zu dem Schlusse, daß von einer so tief einschneidenden Beschränkung der Ausübung von Grundstücken in der Nähe von Heilquellen Abstand zu nehmen sei. Gegen etwaige Sanktionen des öffentlichen Interesse bietet das bestehende Polizeiverordnungsrecht genügenden Schutz. Die Kommission empfiehlt daher dem Abgeordnetenhause, über die gedachte Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Die Einbringung der vom Abg. Windthorst seiner Fraktion vorgelegten Anträge auf Befestigung des Sperrgesetzes und derjenigen Strafverbote der Waagegesetze, die sich auf die Spendung der Sakramente und das Feiern der Messe beziehen, auch im Plenum des Abgeordnetenhauses ist gestern von der Centrumsfraction beschlossen worden.

Der nordschleswiger Abg. Lassen hat im Abgeordnetenhause einen Antrag auf Einführung der dänischen Unterrichtssprache in den dänisch sprechenden Theilen Nordschleswigs eingebracht.

Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres 1879/80 ist gegen dem Abgeordnetenhause zugegangen. Das Endergebnis dieses Verwaltungsjahres ist kein erfreuliches, denn es ist Defizit von 5 006 939 M. vorhanden. Dasselbe ist zum weitaus größten Theile im Wege der Anleihe gemäß dem Gesetze vom 6. Mai 1881 und aus einem geringen Verwaltungsbüchelsüberschuß gedeckt worden.

In Frankreich hat die Angst vor dem napoleonischen Präsidenten die Regierung zu einem übereilten Schritt verleitet. Die Verfassung des Prinzen Jerome Napoleon auf Grund seines Mannes dürfte schwer zu rechtfertigen sein. Ebenso übereilt und ungerechtfertigt ist der Antrag Floquet in der Deputirtenkammer, welcher verlangt, daß alle Präsidenten aus französischem Gebiet ausgeschlossen werden sollen. Der Reichstag hat die Bestimmung und mit ihr die Erkenntnis des Unrechts zurückgewiesen. Wie aus Paris telegraphisch gemeldet wird, ist man demselben in parlamentarischen Kreisen fast einstimmig unzufrieden, den Antrag Floquet zurückzuziehen und einem Antrage Jaber's den Vorzug zu geben, welcher an Stelle des Floquet'schen ein Gesetz vorschlägt, durch welches die Regierung ermächtigt werden soll, die Ausweisung zu verfügen, sobald sie dieselbe für erforderlich erachtet. Auch die Presse, die sich über die Verfassung des Prinzen Napoleon im Allgemeinen zustimmend ausspricht, mißbilligt das Votum der Kammer über den Antrag Floquet. Das „Journal des Debats“ sagt, die Kammer habe damit einen bedauerlichen Beweis von Naivität und wirklicher Ueberzeugung gegeben. Zur Situation liegt folgende Depesche vor:

Paris, 17. Januar. Prinz Napoleon befindet sich noch immer in der Kazergerie zur Disposition der Gerichtsbehörden, welche frei, ohne jegliche Intervention seitens der Regierung, und ohne Berücksichtigung etwaiger Folgen in der Angelegenheit gehandelt haben. Die Regierung ist entschlossen, das Gesetz nicht waken zu lassen. Auf Ansuchen des Prinzen Napoleon ist dem Oberst Demet gestattet worden, ihm im Gefängnis Gesellschaft zu leisten.

Daß diese Vorgänge in Frankreich auch im Auslande das größte Interesse erregen, versteht sich von selbst. In Oesterreich haben sie gewaltiges Aufsehen gemacht.

am Fenster sitzen sah; er ging am liebsten dann aus dem Zimmer, nur, um ihre traurigen Augen nicht sehen zu müssen und auch sie verniedert es jetzt, mit ihm zu sprechen. Am Tage vor seiner Abreise äußerte er sich ihr in diesem noch einmal; sie waren zufällig allein im Zimmer.

„Ich reife morgen ab, gnädige Komtesse,“ sprach er, indem er an den kleinen Arbeitstisch trat; „und möchte Ihnen noch besonders danken für die große Freundlichkeit und Lebenswürdigkeit, mit der Sie mich begehrt.“
Melanie blickte auf. „Auch Sie gehen fort, Herr Oberst?“ entgegnete sie langsam; „ich bedauere es von ganzem Herzen. Es wird so einjam nur bei uns.“

Sie sprach es nicht aus, wie äde und wie leer ihr jetzt schon Alles erschienen; der Oberst sah es und es ward ihm schwer, das noch zu sagen, was ihn eigentlich zu ihr geführt.

„Ich gehe nach L. zurück,“ sprach er mit gedämpfter Stimme, „haben Sie keinen Auftrag, meine Gesellschaft für mich?“

Melanie's Augen nahmen stets den Ausdruck unbeschreiblichen Sehns nach, wenn zufällig die Stadt erwähnt wurde, in der Theodor lebte; jetzt aber reichte sie mit abgewandtem Gesichte dem Obersten die Hand.

„Ich danke Ihnen,“ flüsterte sie, mit thränenreicher Stimme, „sagen Sie ihm, daß er mich vergessen soll.“

VIII.

Melanie.

Der Sommer, der für Melanie einen so traurigen Abschluß genommen, war Reginald gleich einem einzigen Tage des Glücks vergangen. Was kurze Zeit vorher noch schwer und drückend auf seiner Seele gelegen, was ihm in der ersten Zeit seiner Verheirathung mit Hildegard in einzelnen Stunden oft ernste Sorgen bereitet, — es trat mehr und mehr zurück vor der befehligen Wirklichkeit; ja es wurde ihm nicht schwer, zeitweise jene düsternen Schatten, die sich vielleicht auf sein Glück zu werfen vermochten, ganz zu vergessen.

Er liebte Hildegard mit leidenschaftlicher ungeminderter Zärtlichkeit; die Stunden, die er mit ihr verlebte

Sämtliche Wiener Blätter bringen Leitartikel über die Pariser Vorgänge, in denen die Urtheile sehr verschieden sind. Die „Wiener Allgemeine“ meint, die Republik sei in ein Stadium engerer Krise getreten, und Provisionskassen hätten jetzt eine fündige Regierung gerettet, zu behandeln die „Neue Freie Presse“ und das „Fremdenblatt“ das Vorgehen des Prinzen durchweg ironisch und billigen die Verfassung als einen Beweis der Stärke der Republik. Andere Blätter führen aus, daß den Napoleoniden am wenigsten das Recht zu herber Kritik gegen die Republik zusteht, doch wollen sie abwarten, ob die Verfassung die napoleonischen Legenden verflümmeln machen oder neu beleben werde. — Die englischen Journale betrachten sämmtlich den Putsch des Prinzen Jerome als unendlich lächerlich. Die „Times“ meint, die einzige Lehre, die daraus zu ziehen sei, wäre, daß alle Schattungen der Republikaner einig sein müßten. Der „Daily Telegraph“ charakterisiert den Aufmarsch des Prinzen als eines jener gemeinen demagogischen Kunststücke, die bei den Napoleoniden stets üblich waren. Der „Standard“ behauptet, daß die Regierung diesem dummen Streiche folge Wichtigkeit beilege, die Verfassung sei ein großer Irrthum. Die „Daily News“ verurtheilt scharfstenfalls den eidenen Versuch, der charakteristisch für verglichen ägyptischen Kunststücke sei. Selbst die „Morning Post“, welche sonst napoleonisch, kann den Putsch nicht erntt nehmend, da der Prinz wissen mußte, daß er abfolut keine Anhänger in Paris besäße.

Der „Times“ zufolge hat Lord Dufferin der englischen Regierung einen von dem ägyptischen Ministerium aufgestellten Entwurf über die politische Organisation Ägyptens vorgelegt, worin die Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums und eines aus 14 Mitgliedern bestehenden gesetzgebenden Raths, von denen die Hälfte der Khebidie ernannt, vorgeschlagen wird. Ferner soll zur Berathung außerordentlicher Fragen eine aus Wahlen hervorgehende Abgeordnetenkammer bestehen.

Der italienische Minister des Aeußeren, Mancini, brachte gestern in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung des Gesetzes über die Einführung der Gerichtsreform in Ägypten bis 31. Januar 1884 ein. Für denselben wurde die Dringlichkeit votirt. Die Kammer beschloß ferner auf Antrag Mancini's, die Interpellationen in Betreff der äußeren Politik bis zur Verathung des Budgets des Aeußeren zu verschieben.

Gestern hat in Stockholm die Eröffnung des schwedischen Reichstags durch den König stattgefunden. Die Thronrede gedenkt der guten Ernte des Landes, der reichlichen Einnahmen in der Eisen- und Holzindustrie in den letzten Jahren und kündigt sodann Verlangen an betr. Erhebung der Grundsteuern, Umwidmung im Vertheidigungswesen, eine durchgreifende Steuerreform, namentlich bezüglich der Grundsteuer, eine neue Stempelordnung, höhere Besteuerung der Brauereifabrikation. Das Budget schließt in den Einnahmen mit 81.441.000 Kronen ab und weist einen Ueberschuß von 1.700.000 Kronen auf.

Se mehr über die englische Note bekannt wird, um so deutlicher stellt sich, so schreibt man der „K. Ztg.“ aus Berlin, heraus, daß diejenige Ansicht in London obgeht, daß die Ägypten so bald als thunlich sich selbst

durfte, schlossen eine Welt von Glück für ihn ein; in ihren Augen fand er seine Heimat, seinen Himmel, seine Seligkeit. Weniglich wie Theodor die hoffnungsvolle, zwieschensüchtige, als wenn er in Melanie's Nähe war, so schien auch Reginald die Möglichkeit niemals so nahegelegenen, seinen Vater mit seiner Wahl zu versöhnen, als wenn er sich seiner jungen Gattin gegenüber sah. Er war überzeugt, daß dem bezauberten Liebreiz ihres Wesens Graf Eberstein so wenig zu widerstehen vermöchte, wie irgend Jemand anders; daß er indessen diesen Schritt durch seine Zögerung mehr und mehr erweiterte, war ein Gedanke, den er nur zu gern verbannte, und Hildegard selbst mochte ihn auch nie daran, durch eine Vertheiligung ihrer Verbindung ihr auch in den Augen der Welt jene Stellung zu geben, die sie als seine Gattin beanspruchen durfte. Die Welt war ihr ja gleichgültig; sie hatte keinen Wunsch und kein Verlangen, ihre Kreise zu betreten; sie fühlte sich zu sicher, zu unendlich glücklich in seiner Liebe, als daß sie je von ihm besetzt hätte, was er ihr jetzt noch nicht gewähren konnte.

Selbst die tiefe Einsamkeit, in der sie lebte, schien ihr nicht drückend, wie Reginald anfangs gefürchtet; die herrliche Natur, die sie umgab, das traumliche Dabein, in das er sie geführt, erlesien ihrem reichbegabten, für alles Schöne empfänglichen Gemüthe in hohem Maße das, was sie an ängstlichem Verlehen empfinden mußte.

„Wir haben ja auch in der Stadt keinen Umgang gehabt,“ antwortete sie heiter auf Reginald's besorgte Frage, „und Gangeville empfinde ich eigentlich nie. Der Vormittag vergeht so schnell, wenn ich mit meiner Arbeit im Garten sitze. — Du weißt, welch ein Genuß es für mich ist, wie sonst, in ländlicher Freiheit zu leben, — oder wenn ich dem guten Werner bei seiner Gartenarbeit helfe. Und entsinn bin ich auch nicht. Du bist in meinen Gedanken ja stets bei mir; jetzt und allezeit, jeden Augenblick glaube ich Deine Nähe zu empfinden, Deine Stimme zu vernehmen, so daß die durch Zuberei die Stunde wiederkehrt, die Dich zu mir führt.“

„Mein heißgeliebtes Weib! Und doch macht mir der nahe Winter Sorge. Wirst Du Dich niemals fürchten, ihn hier allein mit Dirgite und Werner zu verlassen?“

„Nein, nein, forge nicht; ich bin ja Deine muthige, kleine Frau. Was sollte mir auch geschehen? Die Tage werden mir freilich weit länger erscheinen, als zur Sommerzeit, wenn ich ganz auf mein Zimmer angewiesen bin, aber auch das ist ja erträglich, wenn Du nur, wie bisher, zu mir kommen kannst.“

(Fortsetzung folgt.)

überlassen, die Selbstregierung des Landes mit allen vorhandenen Mitteln vorbereiten wollte. Gladstone soll stets dazu geneigt haben, und man würde sich nicht wundern, wenn ihn jetzt die Opposition verpönten sollte, weil er für die von England gebrachten Opfer so wenig in dauernder Weise für England sichere. In dieser Beziehung ist gewiß derjenige Theil des englischen Plans am wichtigsten, der die Selbstregierung Ägyptens aus durch Heranziehung einer nationalen Vertretung ins Auge faßt. Noch ganz vor kurzem hatte die „Times“ das Land für unfähig dazu erklärt und auch ihre ersten angeblichen Auszüge aus der Note hatten diesen Punkt verschwiegen. Dies sowie das vornehme Hinweggehen über das Einverständnis Europas hatte besonders zu den in Paris und Konstantinopel hervorgetretenen Mißverständnissen beigetragen und die Einsprüche der Presse veranlaßt. Man zweifelt nicht, daß England für die Verwaltungsrichtungen die Zustimmung des Khebidie und auch des osmanischen Oberherrn voraussetzt, sowie es, ob ausgeprochen oder nicht, durch die Note offenbar die Uebereinstimmung der Mächte bezüglich der internationalen Einrichtungen, namentlich der Finanzen und der Tribunale, antragen will. Was die Finanzen angeht, so soll einer Andeutung von unterrichteter Seite zufolge die Ueberaufsicht oder doch die Mitwirkung der Konsuln in irgend einer Weise vorläufig zur Geltung kommen. Eine Konferenz mag von Frankreich aus bekannten Gründen gewünscht werden, und England würde sie wahrscheinlich nicht zurückweisen. Aber man zweifelt nach wie vor, daß die deutschen Mächte eine Konferenz sehr begünstigen würden. Der neuesten, vollständigen Analyse der „Times“ zufolge soll sich die Note auch mit der ägyptischen Armee beschäftigen, und gerade in diesem Punkte wird der Text abzuwarten sein. Was will nämlich bezweifeln, daß die englischen Oberbefehlshaber die Zügel der Kadres der englischen Offiziere in ausschließlicher oder auch nur vorwiegende Weise begünstigen. Willmehr möchten sie eingeborene Offiziere für den Dienst heranziehen und vorbereiten.

Der der nordamerikanischen Repräsentantenkammer in Washington von der Finanzkommission vorgelegten vorgelegte Tarifgesetzentwurf hat nicht die Zustimmung sämtlicher Kommissionenmitglieder gefunden, den Freihändlern erscheint die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Form unannehmbar. Sollte die Vorlage zum Gesetz werden, so würde dieselbe die Ermäßigung des Preises für eine große Anzahl von Handelsartikeln, insbesondere von Baumwolle, Geweben, Wolle, Eisen, Stahl und Jüder zur Folge haben. Die wichtigsten der in der Vorlage vorgeschlagenen Aenderungen des gegenwärtigen Tarifs sind die Herabsetzung um 10 Prozent pro Pfund bei Eisen, um 11 Dollars für die Tonne Stahlschienen; Gewebe und Wolle werden um nahezu 10 Prozent gegen den jetzigen Tarif ermäßigt. Die Wichtigkeit der Maßregel wird einigermaßen gemindert durch die Wahrscheinlichkeit, daß die Vorlage, die gegenwärtig den Senat beschäftigt, die Basis der ganzen Gesetzgebung für die Dauer der gegenwärtigen Session bilden wird. — Nach einer Depesche aus Lima ist die Stadt Casma in Peru von dem hilenischen Panzerschiff „Quasacar“ regelrecht blockirt, die Chilenen werden den Hafen besetzen, um Reklamationen englischer Kaufleute vorzubehalten, welche so lange sich kein Kriegsschiff im Hafen befand, doppelte Zölle bezahlen mußten.

Der brasilianische Marineminister hat für die nächsten Jahre den Bau verschiedener Kriegsschiffe angeordnet: 2 Panzerschiffe, 2 Kreuzer mit Geschützen, welche auf 1000 Meter Distanz 14zöllige Eisenplatten durchbohren; ferner 2 Monitore mit 10zölligen Eisenpanzer, 2 Kanonenboote zur Küstenvertheidigung, 6 Kanonenboote zur Hafenvertheidigung, 4 Kanonenboote zu Operationen auf Flüssen und 24 Torpedoboote. Alle diese Fahrzeuge werden mit der Nordbrasilianischen Mittelallee ausgerüstet.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Januar.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Opernhaus bei. Heute Vormittag nahm der Kaiser zunächst die Vorträge der Hofmarschälle entgegen und empfing den General der Infanterie z. D. Graf v. Kirchbach, sowie den Generalmajor v. Arnim und den Fürsten zu Carolath-Beuthen. Gegen halb 12 Uhr begab sich der Kaiser nach der russischen Botschaft, um dort den Herzog und die Herzogin von Eobinburg zu begrüßen. Nach der Rückkehr von dort arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilnowski und erstellte Audienz. Nachmittags halb 2 Uhr erschienen der Herzog und die Herzogin von Eobinburg zum Besuch bei den Majestäten. Um 5 Uhr findet im königlichen Palais engere Familientafel statt, an welcher der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Herzog und die Herzogin von Eobinburg, Prinz Wilhelm, der Erbprinz von Baden und die erbtöchterlich meiningischen Herrschaften Theil nehmen werden.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie Prinz Wilhelm und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen lehrten gestern Nachmittag von Bornstedt nach Berlin zurück. Am Abend wohnte der Kronprinz der Vorstellung im Hoftheater bei, und war um 10¹/₂ Uhr mit der Kronprinzessin zum Empfang des Herzogs und der Herzogin von Eobinburg bei deren Anfunft von London auf dem Bahnhofe in der Friedrichstraße anwesend. Heute Nachmittag besuchte der Kronprinz das neue Gebäude der Koge Royal York in der Dorotheenstraße und verweilte dorthelbst längere Zeit zur Besichtigung der inneren Räumlichkeiten und Einrichtungen.

— Die Prinzessin Wilhelm leidet, wie wir erfahren, an einem leichten Erkältungskatarrh, welcher dieselbe veranlaßt, das Zimmer zu hüten. Aus diesem Grunde konnte die Prinzessin auch heute Nachmittag nicht an der Familientafel bei den Majestäten theilnehmen.

— Der Herzog und die Herzogin von Eobinburg sind gestern Abend mit dem ältesten Sohne, dem

Prinzen Alfred, aus London hier eingetroffen und haben im russischen Botschaftshotel Wohnung genommen.

— Der neuernannte deutsche Gesandte in Washington, v. Eifenbücher, wurde heute Nachmittag vom Kronprinzen empfangen.

— Der neuernannte diesseitige Gesandte am großherzoglich-hessischen Hofe, Legationsrath Stumm, welcher kürzlich aus London, wo er bisher bei der deutschen Botschaft akkreditirt war, hier eintraf, wurde vorgestern auch von den Kronprinzenlichen Herrschaften empfangen.

— Der Reichstags-Abgeordnete Graf v. Eegenbank hat sein Mandat, wegen seiner Ernennung zum Oberpräsidenten in Pommern, niedergelegt.

— Der „Reichertommers“ mit dem die 4 ersten Semester der Studirenden der medizinischen Fakultät den 71. Geburtstag ihres verstorbenen Lehrers, des Geheimen Medizinalrathes Prof. Dr. Reichert feiern, fand gestern unter zahlreicher Betheiligung in Sommer's Salon statt. Der Saal war seitlich geschmückt. An der dem Eingang gegenüberliegenden Mauerwand war, von linker überrecht, die Büste des Gelehrten aufgestellt. 1859 war der erste dieser „Reichertommers“ abgehalten und seitdem hatte der 16. Januar Jahr für Jahr immer von Neuem wieder Anlaß zu jener Devotion gegeben, die sich also gestern zum 25. Male wiederholte. Das Komitee war diesmal aus Studirenden des königlichen Friedrich-Wilhelms-Instituts gebildet worden. Die stud. med. Reichert mit dem Publikum bekannt. Nach dem von demselben kommandirten Salamander auf den Kaiser nahm der Familiens des Gelehrten, stud. med. v. Polenz das Wort, um den Gelehrten der Dankbarkeit, der Liebe und Verehrung für Reichert Ausdruck zu geben. Mit Begleitung folgten die Kommissionen der Aufzählung, einen wertvollen Salamander auf Reichert's Wunsch zu zeichnen. Der Jubel legte sich erst, als „Reichert“ sich erhob, um mit von Freude und Würigung bewegter Stimme für die Liebe und das Vertrauen zu danken, das man ihm auch jetzt wieder entgegengebracht. Gerade an jenem Tage getragenen Vertrauen schloß der akademische Lehrer die anwesenden Studirenden im geschloßenen Bunde, gerade sie bilden für ihn die höchsten Lebensgüter. Er traut jedem sein Glas an das Wohl der akademischen Jugend. Nach viele Reden wurden gehalten, noch manch lustiges Lied erklang, ehe der Kommerz, dem u. A. auch Professor Hartmann, aplurische Rechte des Friedrich-Wilhelms-Instituts u. A. democholten, sein Ende fand.

Karlsruhe, 17. Januar. Die Frau Großherzogin empfing gestern Abend das Landeskonsul für die überschommenen Schritte und versicherte dasselbe der fortwährenden wärmsten Anteilnahme an ihrem Werte der Fürsorge.

— Da die Sammlungen des Landeskonsul's bereits eine Viertel Million übersteigen und diese Summe einfinden genügen erscheint, wurden die Hauskollektionen eingestellt.

Darmstadt, 17. Januar. Die zweite Kammer hat heute der Nothstandsvorlage einstimmig ihre Zustimmung erteilt. Für die Erhebung einer stehenden Weinabgabe bei Koffein wurden 990.000 Mark von der Kammer bewilligt.

Hamburg, 17. Januar. In der gestrigen Sitzung der gemischten Kommission des Senats und der Bürgerschaft für die Zollanfrage erhielt der neue Plan (Projekt 12) die Majorität. Nach demselben wird der Zollantrag mehr nach Norden verschoben, der unersetzlich zu lösende Wundbruch wird der Zollabgabe einverleibt, dagegen wird der Kefnieder und Broof demolirt und dem Freizeigebiet angeschlossen. Die Kosten betragen 96.200.000 Mark.

Oesterreich.

Wien, 17. Januar. Gegenüber der von der „Neuen freien Presse“ geäußerten Besorgnis, daß durch den neuen Rentenentwurf die gesetzlich gewährleistete Steuerfreiheit der Prioritäten gewisser Eisenbahnen aufgehoben werde, erklärt die „Wiener Abendpost“, diese Befürchtung sei vollständig unbegründet, denn nach der ausdrücklichen Bestimmung des Gesetzentwurfs bleiben alle durch Spezialgesetze von der Grundersteuer und der Einkommensteuer befreiten Titres, seien es Prioritäten oder sonstige Papiere, auch fortan ungeschmälert im Genuße dieses Rechts auf die Dauer der Steuerfreiheit der betreffenden Unternehmung. — Der „Politischen Korrespondenz“ zufolge trifft der russische Minister des Auswärtigen, v. Giers, am 22. d. in Wien ein.

— Uebereinstimmenden Meldungen zufolge ist die in auswärtigen Blättern aufgetauchte Nachricht, der Vorkämpfer Graf Kuloß in Rom sei für den Pariser Vorkämpferposten bestimmt, oder es sei die Auserkennung desselben von jenem bormaligen Posten überhaupt ins Auge gefaßt, vollkommen unbegründet.

Fest, 17. Januar. Das Unterparlament nahm mit 144 gegen 108 Stimmen die Vorlage über Befreiung des Ertragnisses der bei Geldinstituten platirten Kapitalen an.

England.

London, 17. Januar. Gladstone ist heute früh mit seiner Gemahlin und seiner Tochter nach Cannes abgereist. — Der Deputirte für Dalton, Croft, ist an Stelle Croft's zum Unterhausschreiber im Departement für Indien und der Deputirte für Stroud, Henry Brand, an Stelle Adey's zum Anwandten der Artillerie ernannt worden.

Serbien.

Belgrad, 17. Januar. Oberstleutnant Petrovic ist zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt worden.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

Für die Ueberschwemnten des Saalthals sind eingegangen: 22 Mark, gesammelt beim Stiftungsfest der Klemmer-Vereinung. Weitere Beiträge nimmt gern entgegen Die Expedition des „Halle'schen Tageblattes“.

Für die Ueberschwemnten in den Rheinlanden sind ferner nachträglich eingegangen:

Frau Pastor B. 2 M. Witwe P. 3 M. Von Schillern aus der Strafkasse 4 M. Emma 9 M. 218 M. 5 A. haben wir heute an den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins zur gefälligen Weiterbeförderung abgeliefert. Fernere Beiträge nimmt gern entgegen Expedition des Halle'schen Tageblattes.

Zur Darnachachtung.
Durch Vernachlässigung eines Katarrhs entstehen befanntlich nur zu oft die ernstesten Folgen, wie Hals-, Brust- und Lungenleiden, daher kann nicht dringend genug auf die Apotheker W. Bof'schen Katarrtpillen aufmerksam gemacht werden, welche befanntlich nunmehr binnen wenigen Stunden den einfachen Katarrh mit den ihn begleitenden Unverträglichkeiten, wie Juckten, Heiserkeit, Verschleimung, Fieber u. dergleichen und die schwereren Entzündungen alsbald in die mildeste Form überführen. Man achte darauf, daß auf dem Etiquett die Namen Apotheker W. Bof und Dr. med. Wittlinger enthalten sind. Vorzüglich a. Schachtel 1 A. in den bekannten Apotheken zu Halle, Köhler, Wiehe, Kindebrand.

Bekanntmachung,
die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle in der Stadt Halle a/S. betreffend.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen des § 23 der Krieg-Ordnung vom 28. September 1875 haben sich die Militärpflichtigen nach Beginn der Militärpflicht zur Aufnahme in die Verkrüftungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. bis ult. Januar eines jeden Jahres anzumelden und diese Meldung zu derselben Zeit alljährlich so lange zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Kriegs-Behörden getroffen ist.

Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle bleiben nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Kriegs-Behörden ausdrücklich hiervon entbunden worden sind, z. B. die mit Ausstand versehenen einjährigen Freiwilligen.

Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirke verlegen, haben sich sowohl in dem bisherigen wie in dem zukünftigen Aushebungsbezirke bei der Ortsbehörde ab- resp. anzumelden.

Auf Grund dieser Bestimmungen werden die Militärpflichtigen, sofern dieselben nicht mit Ausstand versehen sind, hierdurch aufgefordert, sich in nachbezüglicher Reihenfolge in dem Militär-Büreau, Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7, in den Vormittags-Büreaustunden zur Militär-Stammrolle anzumelden:

- 1) Die 1862 geborenen:
 - a) am Freitag den 19. Januar cr. diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis H,
 - b) am Sonnabend den 20. Januar cr. von J bis O,
 - c) am Montag den 22. Januar cr. von P bis S und
 - d) am Dienstag den 23. Januar von T bis Z beginnen und
- 2) Die 1863 geborenen:
 - a) am Mittwoch den 24. Januar cr. diejenigen, deren Familien-Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis G,
 - b) am Donnerstag den 25. Januar cr. von H bis L,
 - c) am Freitag den 26. Januar von M bis R,
 - d) am Sonnabend den 27. Januar von S bis V und
 - e) am Montag den 29. Januar von W bis Z beginnen.

Die im Jahre 1863 hier nicht geborenen Militärpflichtigen haben den Geburtschein, dagegen die sämtlichen älteren Militärpflichtigen den Gefellungsschein - sofern derselbe nicht bereits hier deponirt ist, bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

In dem die Eltern, Vormünder, Vehr- und Brotherren der Militärpflichtigen hierdurch aufgefordert werden, die letzteren auf die vorstehenden Anordnungen aufmerksam zu machen resp. zur Anmeldung zur Stammrolle anzubahnen eb. im Falle einer angeblichen Abwesenheit derselben die Anmeldungen selbst anzubringen, will ich hierbei schließlich noch bemerken, daß diejenigen im Jahre 1863 geborenen jungen Leute, welche noch die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst nachzuweisen beabsichtigen, die Gesuche unter Befügung der vorgeschriebenen Urkunden spätestens bis zum 1. Februar bei der königlichen Prüfungs-Kommission für einjährige Freiwillige zu Merseburg anzubringen haben.

Halle a/S., den 4. Januar 1883.
Der Civil-Vorsitzende der Kriegs-Commission der Stadt Halle.

Stadtbrief.
Gegen die unten beschriebene Person. Louis Friederike Christiane Major geb. Zimmermann hier, welche sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls abzuliefern.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle abzuliefern.
Halle a. S., den 17. Januar 1883.

Beschreibung.
Alter: 35 Jahre; Größe: 1,63 m; Statur: unterseht; Haare: blond; Stirn: niedrig; Augenbrauen: blond; Augen: graublau; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Zähne: gut; Kinn: oval; Gesicht: oval; Gesichtsfarbe: gelund.

Für die Ueberschwemmten in den Rheinlanden
sind bei uns ferner eingegangen:

Aus dem Kirchenbuche St. Laurentii 2 A. Uagenannt 10 A. Personal der Firma H. C. Weddy-Poenke 19 A. 30 A. L. S. 5 A. Kinder vom Pastor S. 5 A. Fr. Ph. 3. 20 A. Fr. C. n. D. 15 A. Fr. Erth. C. R. 5 A. Fr. J. W. 10 A. Fr. J. 1 A. A. L. 10 A. Fr. J. 10 A. Fr. Frau C. P. 5 A. Schw. Sch. 3 A. Uag. 20 A. Baron v. Westheim, Dittus 150 A. Sup. P. 5 A. Gsh. R. D. 50 A. R. 3 A. Familie R. 50 A. Beitrag einer Vorstellung der Blaudischen Vereinigung 60 A. Sammlung des Halle'schen Tagelatts 218 A. 5 A. Sa. 676 A. 35 A., dazu die früher eingegangenen 5213,77 A., Summa 5890,12 A., wovon wir hiermit unter herzlichem Danke quittiren. Einem weiteren Beitrag von 1100 Mark haben wir inzwischen in 2 Sendungen an den Hauptverein in Berlin eingekandt. Den gütigen Gehoben, den der Vaterländische Frauen-Verein in Berlin seit dem vorigen Monats übermals 12.000 A. an die Zweigvereine in Carlsruhe, Wiesbaden, Darmstadt, Wiesbaden und an den Frauenverein in München; sowie 10.000 A. an das Centralcomité in Coblenz abgehandelt sind.

Halle a/S., den 17. Januar 1883.
Vaterländischer Frauen-Verein,
Zweig-Verein zu Halle a/S.
M. von Voss, Königsplatz. L. Mühlmann, Barfüßerstraße.
Frau Prof. Wally Meier, gr. Steinstr. 19. M. Tholuck, Mittelstr. 10.
Ober-Staatsanwalt von Moers, Dorotheenstraße 15.
Bauker Emil Steckner, Markt 20.

Expedition im Waisenhanse. — Buchdruckerei des Waisenhanse in Halle a. S.

Pension.

Ich beabsichtige zu Otern ein Pensionat zu gründen. Junge Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen, finden ein freundliches Heim, liebevolle Pflege und gewissenhafte Aufsicht. Frau Professor Taschenberg, gr. Märkerstr. 22, Fräulein Spilling, Wilhelmstraße 12, Herr Superintendent Lic. Förster, Halle, und Frau San.-Rath Gröndler, Uferleben, ertheilen gütig Auskunft.

Clara Lehmann,
Halle, Albrechtsstraße 14, Nähe der Universitäts-Bibliothek.

Fr. Schulze, Schneidermeister u. Kunststoffer, Hedwigstr. 5,
entfernt jede Beschädigung der Garderobe, Decken, Teppiche, Billards u. dergl. auf das Sauberste.

„Eremitage“
Mühlgraben No. 10.
Sonntag den 21. Januar von 5 Uhr an
Grosser Volks-Maskenball.

Um rege Betheiligung bitte
Eintrittspreis für Herrenmasken 75 Pfg.
Damenmasken 50
Zuhörerbillets für Herren 50 Pfg., für Damen 25 Pfg. incl. Tanzes.

Berliner Weissbier-Salon.
Freitag den 19. d. Mts.

Schlachtfest.
Frei von 9 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Wurst und Suppe, wozu ergebenst einladet
K. Hetscher.

Gerichtlicher Verkauf.
In der Konkursfache des Bau-Unternehmers Louis Wille von hier verkaufe ich Albrechtsstraße 27:
Freitag den 19. Januar cr.
Vormittags 11 Uhr
diverse Afsen, Farben, vorzugsweise Brennholz, neue, vollständige, hölzerne Colonnade von 2 Etagen, Thurnöhren u. a. m.
Halle a/S., den 17. Januar 1883.
J. Ed. Peuschel,
Berwalter der Louis Wille'schen Konkursmasse.

Nur 5 Mark!
300 Dugend Teppiche in reizendsten türkischen, jodot- und buntsfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mark gegen Einzahlung oder Nachnahme. Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 Mark.
Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Magdeburger Saurothl, a. A. 8 A., grüne Bohnen, a. A. 25 A.
Aug. Assmann, gr. Steinstr. 16.
2 tragende Ziegen vert. Ludwigstraße 6.
Dreyhaupt's Chronik des Saal- und Stadtkreises Halle, und André, handbata, wird zu kaufen gesucht. Gest. Offerten wollen man Auguststraße 10, part., abgeben.

Freiwillige Auction.
Sonabend den 30. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr
versteigere ich Schulberg 8 hier:
1 sah neues anstamm. Möblement, bestehend aus:
3 Bettstellen mit Matratzen, 1 Vertico, 1 Schreibtisch, 1 Spiegel mit Marmorconsolle, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, ferner 2 Silber, 1 Küchenschrank, 1 Schreibtisch, 3 Stühle u.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Cession,
16000 Mark, 5%, gute Hypothek, ist jetzt oder 1. April zu verkaufen. Offerten sub K. m. 20249 bef. Rud. Rosse, Brüderstraße 6.

Freiwillige Auction.
Am Sonnabend den 20. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr
kommen Nannischstr. 16 zur Auction:
1 Schreibstetär, 1 Vertico, 2 Kleiderchränke, 1 Kleiderhalter, Bettstellen, Waschtisch, verschiedene Tische u. Stühle, Bierstiel, Limonadengläser, Bierunterleger, verschiedenes Hausgerät, Kübel, Messer, Gabeln, Geschirr u.
Petschick, Gerichts-Vollzieher.

8000 Zhr.
werden auf ein Grundstück in guter Geschäftslage zur 1. Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler für den 1. April gesucht.
Unterhändler verbeten.
Adr. unter A. B. 60 in der Exped. d. Bl.

Auction
von altem Bauholz, Thüren, Fenstern u.
Brennholz
findet Sonnabend den 20. d. Mts. von Nachmittags 2 Uhr ab auf dem Zimmerplatz Mühlgrabenweg 4 statt.

Freitag Abend
frische hausgeschlachtene
Wurst und Suppe
empfiehlt
Gust. Friedrich,
Bürgasse 10.

ff. Schnittbohnen
empfiehlt A. Uhltzsch, Königsstr. 33.
Kier,
ganz frisch, wöchentlich 2mal, empfiehlt
A. Uhltzsch, Königsstraße 33.

Taubstummen-Anstalt.
Necht herzlichem Danke für die nachträglich eingegangenen Weihnachtsgaben von 3 in Reichth. 1 A. und Fr. A. Ritz. 3 in Domborff 20 A.
Klog.

„List-Club“
Berein zur Vermehrung und Sicherung der Nahrungs-Quellen.
Orts-Verein Halle a. d. S.
Montag den 22. Januar Abends 8 Uhr im Hotel „Prinz Carl“ am Bahnhof 2. Sitzung.
Gäste sind willkommen.
Der pr. Vorstand.

Stadt-Theater.
Freitag den 19. Januar 1883.
18. Vorstellung im 3. Abonnement.
Zum 2. Male:
Cyprienne.

Auffpiel in 3 Acten von Victorien Sardou.
Eine Rolle aufgegeben. Zu erfragen
Sommergasse 10.
Für den Inseratentheil verantwortlich:
R. Wilemann in Halle.
(Stierax Beilage.)